

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 91 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 91
W.R.

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Mfr.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 91 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 91
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Aus Tagebüchern von Allgäuer Dreiern.

Deutsches Draufgängertum.

In der Nähe von Guillemont stritten sich zwei Soldaten der 8. Kompanie. Man sah nämlich vom Graben aus etwas, von dem der eine behauptete, es sei ein Maschinengewehr, der andere eine Arttrappe. Sie stritten hin und her, schauten und spähten, aber konnten sich über das ca. 250 Meter vom Graben entfernte Etwas nicht klar werden.

Da schlossen sie kurzerhand eine Wette um eine Maß Bier. Jetzt aber der Beweis? Da lacht der eine kalt auf, klettert aus dem Graben — am hellen, lichten Tag — und schleicht hinüber. Endlich angekommen, packt er das Schild, denn ein solches ist es, kriecht unter seinem Schuß zurück. Kurz vor dem Drahthindernis richtet er sich triumphierend auf und springt darüber. Aber da peitscht auch schon der Knall eines Schusses durch die Luft und der arme, lähne Kerl hat einen Bauchschuß. Aber „Unkraut verdirbt nicht!“ Nach drei Wochen war er auf sein andauerndes Drängen schon wieder gesund an der Front.

Verrat.

Draußen tönt ein Trommelwirbel. Dann verkündet die kreischende Stimme des Gemeindedieners, daß sich um 5 Uhr nachmittags alle

Frauen mit Kindern einzufinden hätten. Jetzt verklingt die Stimme des Trommelwirbels, setzt wieder ein und entfernt sich bis zur nächsten Straßenecke, begleitet von jammerndem Wehklagen der Frauen.

Gleich darauf habe ich mich erkundigt, um was es sich denn handelt. Von einem Haus heraus war wieder einmal geschossen worden, und zwar war ein Feldsoldat, der gerade an der Feldküche arbeitete, von dem Geschöß durchbohrt worden. Der Schuß stammte aus einem Flobertfusen.

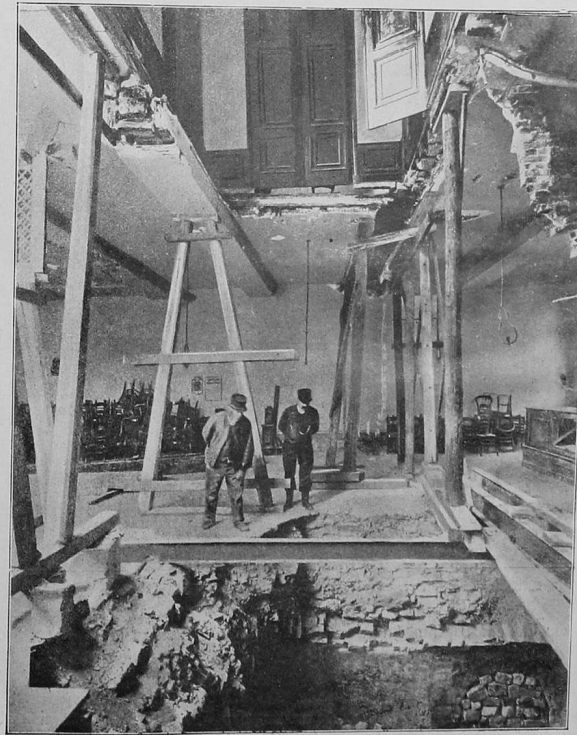
— Außerdem waren vor einigen Tagen in einem Garten Stiefel, Sattelzeug und Karabiner eines deutschen Dragoners ausgegraben worden.

Die Männer des Ortes waren schon seit einer Woche im Schulhaus interniert, tagsüber wurden sie zu Arbeiten an der Dreschmaschine verwendet.

Nun war trotz dieser Maßregel wieder etwas vorgekommen, und ich konnte diesmal gar kein Erbarmen mit den Frauen haben. Der strenge Befehl — die Frauen wurden in drei Höfen untergebracht und bewacht — war notwendig und gerecht.

Meine neue Behausung.

Als wir vor einigen Wochen hörten, die Franzosen hätten jetzt Ofen in ihre Unterküchen bringen lassen, da lachten wir darüber wie über



Wirkung einer schweren deutschen Granate, die alle Stützwerte eines Hauses durchschlug.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 91

Aus Tagebüchern von Allgäuer Dreiern	Seite 1833
Die Hörbarkeit des Kanonendonners	Seite 1837
Das Fiasko des Dardanellenabenteuers	Seite 1839
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1844
Kleine Chronik	Seite 1846
Das Eisene Kreuz	Seite 1847
Unsere Helden	Seite 1851

einen guten Wis. Aber jetzt laden wir nicht mehr, sondern haben selber welche.

Meine Behausung ist geradezu idyllisch geworden.

Schön warm macht das Ofen, und der Rauch verweht in dem Zuckerrübenfeld aus dem kurzen, nicht über die Erde herausragenden Rohr im scharfen Winde. Zwei Meter lang, zwei Meter breit und 1,80 Meter hoch ist mein Loch, meine Villa. Als Tür funktioniert ein alter Fensterladen, der aber gut vor Wind und kalter Nachtluft schützt. Mein kleines Tischchen, rechts vom Ofen, ist ein stehengelassener Erdsessel. Letzte Ästern in der leeren Hülle eines französischen Schrapnells verleihen dem ganzen Raum etwas duftig Anheimelndes.

Schön kühl, in mehreren in die Wand gehauenen Nischen, lagern Speisevorräte und Liebespakete und andere nützliche Dinge mehr. Während der Bund Stroh mit einer Wolldecke darauf als Lager auf das Leben eines Azeten hindeuten, veratzen zwei elegante Rohrgefesse, ein Leuchter und eine Lampe ohne Öl, ein Kleiderrechen und ein Spiegel den Gang zum Urus. Auch die aus weißblauem Satin



Wirkung einer schweren deutschen Granate an einem getroffenen Wohnhaus.

viele Kilometer zu laufen haben unter der Erde, um seine in alle Windrichtungen zerstreuten Sachen wieder zusammenzubekommen. Und wie werden die dann aussehen?

Aber: „C'est la guerre!“ sagt wohl der Franzose und weißt alle Verantwortung über seine oft sinn- und zwecklose Zerstörungswut, die dem Feinde gilt und oft die eigenen Landesfinder trifft, zurück.

In dieser meiner Bude fühle ich mich vorerst sehr wohl. Hoffentlich kann man das nach meiner Beschreibung verstehen. Zufall – Fügung. Wie eigenartig das Schicksal oft mit uns kleinen Menschen umspringt! Und obwohl wir uns oft recht schwach fühlen, so zeigt es uns wieder, wie rund und klein die Welt ist. Ein Jahr ist's her, seit ich ihn zum letztenmal gesehen! Und jetzt muß ich ihn hier treffen!

Heute früh schlendere ich gemütlich meinen Graben entlang. Da kommt mir plötzlich einer entgegen und grinst übers ganze Gesicht. Ist's möglich? Robert M... ist's? Ja, wirklich, er war's. Das war eine Freude und ein Handschütteln!

Bald saßen wir in meinem Quartier

gemütlich beisammen und tauschten Erinnerungen. Vor einem Jahre noch waren wir Abend für Abend in einer Trattorie in Genua geessen und hatten geplaudert. Und jetzt! Weis der Kuckuck! was für ein Unterschied. Jetzt saßen wir in einer dumpfen Bauernstube Frankreichs, kaum einen Kilometer hinter der vordersten Linie und feierten das seltsame Wie-

dersehen. Welcher Unterschied! Vor einem Jahre noch im tiefsten Frieden in Genua und jetzt inmitten des tollsten Wirbels des Völkerkrieges in Frankreich!

Aber Herz und Seele sind jung geblieben! Herzlich freue ich mich, daß Robert M... noch länger hier bleiben wird. Er war mit seinem Regiment hergekommen und hatte mich gleich aufgesucht. Hoffentlich feiern wir bald wieder fern von hier, in unserem lieben, deutschen Land, das nächste Wiedersehen.

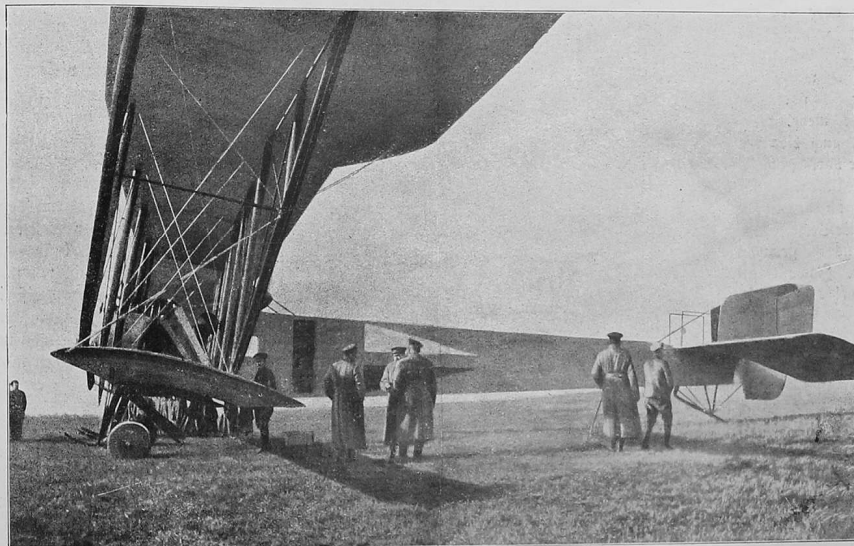
Aufschriften.

Als ich gestern durch den Graben ging, stellte ich mir sämtliche Sprüche und Aufschriften über den Unterständen

Der Angriff.

Im Graben war's schön ruhig. Die Posten waren am Platze, pasteten auf. Die Leute rauchten schweigend ihren Tabak. Jemand etwas war los. Nur ab und zu fielen ein paar Neckschüsse hinüber und herüber. Aber ein gewisses Etwas, eine Ungewißheit lag in der Luft, so daß man unwillkürlich manchmal die Köpfe in die Höhe schusste und die Nase schnüffelnd erhob. Aber nichts deutete auf einen Angriff. Doch, holla, da drüben rührt sich jetzt plötzlich etwas! Ein Raunen oder Murmeln, irgend etwas.

Alles ist auf und an die Gewehre gesprungen, wie erlöst von dem Druck, denn jetzt kam etwas.



Ein englisches Großkampfflugzeug.

zusammen und glaube, daß sie originell genug sind, sie später wieder zu lesen:

Vorsicht! Bayerische Löwen! Nicht reizen! Nur durch Liebesgaben zu besänftigen.

Für Granaten und Franzosen Eintritt verboten! Unterkunftshütte des D. u. O. A.-B. W. Kluckhütte.

Franzosenfurch! Beste Aussicht zum grimmigen Feind! Höchster Gipfel der Einbildung, in fünf Minuten erreichbar!

Zum zünftigen Moisi! Und an der am tiefsten gelegenen Stelle, wo selbst an sonnigen Tagen etwas Wasser stehen blieb:

Wadehose und Schwimmgürtel links an der Kasse gegen eine Zigarette zu haben!

Und wirklich, mit lautem Geschrei, dichtaufeinander und schön ausgerichtet, stürmt eine ganze Kompagnie französischer Schneegänse durch die Luft daher.

Zuerst ein kurzes Stutzen auf beiden Seiten, dann ein schallendes Gelächter hüben und drüben, und ein tolles Gepräffel, eine richtige Jagd hebt an.

Aber nur einer hat Glück. Die Gans stürzt zirka 20 Meter vor dem Graben herunter.

Auf beiden Seiten streckt alles die Köpfe ungeschüht über den Grabenrand, alles schaut. Da springt mit einem Satz unser Schütze aus dem Graben und auf die Gans zu, packt sie beim Kragen, streckt sie in die Höhe, gibt einen lauten Juchzer von sich und springt wieder an seinen Platz. Weidmannsheil!

Langeweile.

Langeweile ist etwas Entsetzliches. Es ist gar nichts los. Zuerst raucht man eine Zigarre, dann eine Pfeife, dann eine Zigarette und fängt die Reihenfolge von hinten wieder an und fährt damit so lange fort, als man es aushält. Das ist meistens nicht lang.

Dann schreibt man oder liest eine schon zehnmal gelesene Zeitung. Dann weiß man aber überhaupt nichts mehr, wenn man auch dies versucht hat.

Es ist so entsetzlich, daß ich heute aus meiner Verzweiflung heraus gebüchert habe. Jawohl, gebüchert! Hier steht's:

Noch bin ich gesund und munter!
Na, schließlich wär's auch kein Wunder,
Wenn es mir jetzt nicht gut erginge!
Betrachtet man sich recht die Dinge,
So leben wir in ruhigen Zeiten
Bei Kaffee, Tabak und Süßigkeiten.
Hier Tage schlaf ich stets mit Rock und Hosen,
Weil wir da nah sind den Franzosen.
Drauf ruh' ich dann zwei Tage aus,
Da bringt kein Mensch mich aus dem Haus,
Mit Ausnahm' vormittags zum Reiten.
Doch manchmal tut sich auch die Kunde vom
Marm verbreiten.

Das ist für mich sodann das Zeichen,
Daß nun vorbei die Zeit zum Streichen
Von Honigbrötchen und dergleichen.
Wir woll'n ja schließlich mehr erreichen
Als nur grad überwintern hier,
Wo's Fleisch gibt viel, doch wenig Bier. —
Die Pferde steh'n schon vor dem Wagen,
Wir brauchen nicht V'für Gott zu sagen,
Ein jeder steht auf seinem Platz,
Drum auf und los zur frischen Hag!
Wohl bekomm's, wer's liebt!

Sturmtag.

Als ob die Franzosen es wüßten, daß heute meine Beförderung erfolgt ist, schienen sie ein kleines Festchen vorzubereiten. Ruhe vor dem Sturm. Kaum ein paar

windige Gewehrflügel bis um 9 Uhr. Aber dann mit einem Male setzte eine unheimliche Beschießung aller Kanonen über auf unsere Stellungen ein. Stundenlang feuerten sie, und als das Feuer plötzlich abbrach, stürmten sie mit Infanterie nach. Aber, ihr Leuten, ihr habt euch verrechnet! Wir waren auf dem Platz, und in unheimlicher Schnelligkeit und Kraft prasselte den Nothosen unser Feuer entgegen. Viele, viele stürzten, ehe man drüben einsah, daß ein Angriff aussichtslos sei.

Aber das Artilleriefeuer hielt sich den ganzen Tag in gleicher Stärke.

Verluste gab's gar keine; nur ein Blindgänger stürzte zwischen zwei Unterstände und riß einen Haufen Erde mit. Am Abend bekam ich noch ein Maschinengewehr zur Verstärkung in meinem Graben, da man unbedingt mit einem Nachtangriff des Feindes rechnen mußte. Der Angriff ist nicht eingetreten; die Nothosen hatten scheinbar genug, und alles blieb ruhig.

Der König.

Wie alles im Krieg, so kam auch dies überraschend. Wir hatten nur den Befehl bekommen, als Fliegergeschütz nach B. zu marschieren. Dort angekommen, wurden die Maschinengewehre auf den eigens angefertigten Schießtischen aufgestellt. Das Wetter war unsichtig und trüb und es war wohl kaum ein Fliegerangriff zu befürchten. So warteten wir geduldig der Dinge, die da kommen sollten. Plötzlich kam auf der Landstraße ein Zug Autos daher. Ganz langsam fuhren sie. Und im zweiten Wagen saß Seine Majestät der König von Bayern. Am letzten Hause von V. stand plötzlich die gesamte Generalität: Erzellenz Hesel, Prinz Franz, der Sohn des Königs, Erzellenz Schach. Ganz V. war reich beflaggt. Hohe Triumphbögen, grünes Tannengrün half überall den festlichen Eindruck erhöhen. Jetzt kam der Vorbeimarsch der Truppen. Da kamen sie, stramm wie in einem Siegeszug: Rekrutendepots, Artillerie, Pioniere, Scheinwerfer und andere mehr, mit klingendem Spiel und im Parademarsch. Vor der berühmten Zuckfabrik stehend, nahm der Landesfürst die Parade ab. Ehe man sich's versehen hatte, waren nach dem Vorbeimarsch der Truppen die Autos plötzlich verschwunden. Wie ein Spuk war das Ganze, und doch nichts Unwahrscheinliches daran.



Beim Verschönerungskommissär hinter der Front.

Die Hörbarkeit des Kanonendonners.

Von Dr. W. Brand.

Bei vulkanischen Ausbrüchen und heftigen Dynamitexplosionen sind wiederholt Beobachtungen über eine eigentümliche Ausbreitung des Schalls gemacht worden. In einem nahezu kreisförmigen Gebiet, das die Schallquelle ungefähr als Mittelpunkt hat, war der Schall normal hörbar, wobei seine Stärke mit der Entfernung abnahm. Darüber hinaus wurde zunächst nichts gehört, erst in größerer Entfernung setzte die Hörbarkeit plötzlich wieder deutlich ein, um schließlich ganz zu verschwinden.

Diese merkwürdige Ausbreitung starker Schallwellen hat ein besonderes wissenschaftliches Interesse dadurch, daß durch ihre genaue Feststellung unsere Kenntnisse von den sonst kaum oder überhaupt nicht erreichbaren höheren Luftschichten nach Bewegung und Zusammenfassung wesentlich gefördert würden. Es lag also der Gedanke nahe, zu prüfen, ob auch der gegenwärtige Krieg die Möglichkeit zu ähnlichen Untersuchungen über die Ausbreitung und Reichweite des Geschützdonners gibt. Mitteilungen über gehörten Kanonendonner in einer Reihe von Zeitungen ließen den Gedanken nicht aussichtslos erscheinen. Es sind denn auch von verschiedenen Verfassern zusammenfassende Berichte über derartige Beobachtungen veröffentlicht worden.

Als allen Beobachtungen geht einmal hervor, daß die Reichweite des Geschützdonners überraschend groß sein kann, und zweitens, daß diese scheinbar ungewöhnlich große Reichweite durchaus keine Seltenheit, ja vielleicht überhaupt die Regel ist, wenn nur die Schallstärke genügend groß ist. Die Beschießung Antwerpens z. B. wurde nicht nur in der unmittelbaren Umgebung der Festung wahrgenommen, sondern weit bis nach Westdeutschland und Nordholland hinein, bis zu Entfernungen von 230 Km. Ähnlich wurde der Geschützdonner von den Kämpfen vor Verdun den ganzen Winter hindurch und auch jetzt wieder deutlich in vielen Orten der Pfalz, des Oberrheins, am Rhein, an der Nahe usw. gehört, auf Entfernungen bis 225 Km. Der Kanonendonner der Kämpfe im Vereßsah reichte bis weit nach Württemberg und in die Schweiz hinein. Das Merkwürdige dabei ist aber auch hier, daß der Schall nicht in dem ganzen dazwischenliegenden Gebiet gehört wurde, sondern daß zwei getrennte Gebiete der Hörbarkeit nachweisbar sind. So erstreckte sich z. B. bei der Beschießung Antwerpens das innere Schallgebiet bis zu 100 Km., dann folgte ein Streifen von 60 Km. Breite als Zone des Schweigens, in der nirgends Kanonendonner gehört wurde, und außerhalb dieser Zone begann ein zweites Gebiet der Hörbarkeit, das sich bis zu 230 Km. von der Schallquelle ausdehnte. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den anderen Beobachtungen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Ungleichmäßigkeit der Erscheinung zu. Bei den früher untersuchten Explosionsknallen war stets das Gebiet der anomalen Hörbarkeit einseitig ausgebildet, mit einem scharfbegrenzten Innenrand, während

nach außen hin sich die Hörbarkeit allmählich verlor. Es ist klar, daß gerade diese Frage der einseitigen Ausbildung des äußeren Schallgebiets augenblicklich schwer zu entscheiden ist, da naturgemäß Nachrichten aus Feindesland fast völlig fehlen. Nur das Observatorium von Besancon hat auf eine Anfrage über die Hörbarkeit des Kanonendonners an den Weihnachtstagen 1914 von den Kämpfen im Sundgau geantwortet, daß keine verbürgte Meldung über gehörten Geschützdonner vorliege, während gleichzeitig in gleicher Entfernung auf der Ost- und Südseite des Kampfgebietes der Donner deutlich zu hören war. In diesem Falle läßt sich also eine Ungleichmäßigkeit als sicher ansehen.

Diese Ungleichmäßigkeit und die Zone des Schweigens sind es, die den Vorgang auf den ersten Blick so rätselhaft erscheinen lassen. Ausgeschlossen ist es jedenfalls, daß die Schallübertragung auf geradem Wege erfolgt ist; denn dann wäre eine Zone des Schweigens unmöglich. Andererseits ist die Luft sicherlich das Medium, das hier allein für die Schallübertragung in Betracht kommt. Nur sind dabei die Schallstrahlen, d. h. die Richtungen, in denen sich der Schall fortpflanzt, gebrochene oder gekrümmte Linien. Es fragt sich nun, ob sie schon durch den Einfluß von Wind und Temperatur bei ihrem Wege durch die untersten Atmosphärenschichten zur Erde zurückgebogen oder ob sie erst in beträchtlich größeren Höhen durch Zurückwerfung an einer durch die geänderte chemische Zusammensetzung der Luft hervorgerufenen Schichtgrenze zur Umkehr nach der Erde gezwungen werden.

Während die Schallgeschwindigkeit vom Luftdruck unabhängig ist, hat die Lufttemperatur einen wesentlichen Einfluß auf sie. Da diese aber mit der Höhe sinkt, so nimmt auch die Schallgeschwindigkeit entsprechend ab. In einer Höhe von 10 Km., wo eine Temperatur von etwa -50°C herrscht, würde z. B. die Schallgeschwindigkeit nur noch 300 m in der Sekunde betragen gegen 331 m bei 0° . Ähnlich wie Lichtstrahlen beim Durchgang durch verschieden dichte Medien immer wieder gebrochen werden, so daß ihre Bahn gekrümmt erscheint, werden auch die Schallstrahlen infolge der fortgesetzten Abnahme der Schallgeschwindigkeit ungefähr parabelförmig gekrümmt, nur nicht, wie die Lichtstrahlen, konver nach oben, sondern konvav. Diese Temperaturabnahme tritt aber nur in den untersten Luftschichten auf, in der sog. Troposphäre, die in unseren Breiten bis zu 11 Km. Höhe reicht. Über ihr, in der sog. Stratosphäre, hört die Temperaturabnahme auf, und es herrscht gleichbleibende Temperatur von heiläufig -55°C ; hier müssen also die Schallstrahlen wieder ziemlich geradlinig verlaufen. Die Folge dieser Temperaturumkehr oder Inversion ist aber eine deutliche Schichtgrenze, oberhalb deren eine senkrechte Durchmischung, die zur Temperaturaufnahme mit der Höhe

führt, ausgeschlossen ist. Aber auch in Höhen unter 11 Km. treten eigentümliche Schichtgrenzen auf, die sich in den Aufzeichnungen der Registrierinstrumente in Temperatursprünngen, verbunden mit gleichfalls sprunghaften Änderungen der Feuchtigkeit und des Windes zeigen. Diese kleineren, unregelmäßigen Schichtgrenzen, die z. B. auch als Oberflächen eines Wolkenmeeres in Erscheinung treten können, sind die Ursache zu einer allgemeinen Schwächung der Temperaturabnahme mit der Höhe und bewirken demnach, daß die Geschwindigkeit des Schalls wieder größer wird, also die Schallstrahlen im entgegengesetzten Sinne gekrümmt, d. h. herumgebogen und allmählich parallel der Erdoberfläche werden. Schließlich könnte, wenn es sich um eine sehr scharfe, mit Windsprung verbundene Schichtgrenze handelt, eine Art Totalreflexion bei flach auftretenden Strahlen eintreten, die sie zur Erde zurückbiegt.

Ist S die Schallquelle, die etwas oberhalb der Erde angekommen sei, so gehen von ihr nach allen Richtungen Schallstrahlen aus, die dabei nach dem Vorhergehenden konvex nach oben gekrümmt werden. Es entsteht dadurch ein kreisförmiges Gebiet, in dem der Schall unmittelbar wahrgenommen wird. Die Begrenzung dieses Kreises ist durch die Punkte gegeben, in denen die Schallstrahlen von der Erdoberfläche zurückgebogen werden; jenseits ist Schallschatten. Kommen nun die aufwärts gebogenen Strahlen an die mit Windsprung verbundene Schichtgrenze, so wird ihre Geschwindigkeit geändert, und zwar vermindert oder vermehrt, je nachdem sie gegen den Wind oder in gleicher Richtung mit ihm aufstreifen. Daher werden die Strahlen der ersten Gruppe zum Einfallslot hingebrochen, die anderen aber vom Einfallslot fort; schließlich werden diese, wenn der Grenzwinkel der totalen Reflexion erreicht ist, zurückgeworfen, gelangen in einiger Entfernung wieder zur Erde zurück und bilden so ein Gebiet einer zweiten Hörbarkeit. Es ist deshalb selbstverständlich, daß dieses äußere Schallgebiet nicht ringförmig verlaufen kann, sondern daß es einseitig ausgebildet sein muß, weil ja nur ein Teil der Strahlen Totalreflexion erfahren kann. Zwischen den beiden Gebieten der Hörbarkeit erstreckt sich der Bereich des Schallschattens, die Zone des Schweigens.

Es scheint also, als ob die Beobachtungen über anormale Hörbarkeit sich auf diese Weise erklären ließen. In der Tat sehen viele Meteorologen solche Schichtungen in Verbindung mit Windsprüngen als deren Ursache an. Verfolgt man aber die Aufgabe rechnerisch, so erkennt man, daß diese Erklärung nicht ausreicht. Solche scharfe Schichtgrenzen, wie sie zum Herumbiegen der Schallstrahlen erforderlich sind, treten nämlich nur in der Troposphäre auf. Legt man aber solche Höhen bis zu 11 Km. der Berechnung zugrunde, so bekommt man zu geringe Entfernungen der zweiten Hörbarkeitszone. Höchstens könnte es sich, schon aus diesen rechnerischen Gründen, um die obere Inversion handeln, ganz abgesehen davon, daß die Größe der aus der

Troposphäre bekannten Windsprünge in den unteren Schichten sehr selten genügen würde, um überhaupt die Erscheinung des völligen Herumbiegens der Schallstrahlen zu erklären. Und damit läßt sich die bemerkenswerte Häufigkeit des Auftretens einer zweiten Hörbarkeitszone nicht vereinbaren. Auch würde die Veränderlichkeit aller Schichtgrenzen in der Troposphäre schlecht zu der Regelmäßigkeit der Erscheinung und der ziemlich unveränderlichen Größenordnung des äußeren Schallgebietes stimmen. Die unmittelbar über der Troposphäre liegenden Schichten der Stratosphäre enthalten erst recht nicht derartige Windsprünge in der Regelmäßigkeit und Größe, wie sie die Erscheinung verlangt. Die Windverhältnisse ändern sich hier vielmehr mit der Höhe so gleichmäßig, daß nur eine Vergrößerung der Hörbarkeitszone möglich ist, nicht aber eine Zone des Schweigens.

Daher führt man vielleicht besser die Erscheinung in der Hauptsache gar nicht auf Bewegungsdifferenzen in der Luft zurück, sondern auf deren verschiedene chemische Zusammensetzung und dadurch hervorgerufene Schichtgrenzen. Es steht fest, daß der Sauerstoff- und Stickstoffgehalt der unteren Luftschichten mit zunehmender Höhe schwächer und in größeren Höhen Wasserstoff den Hauptbestandteil der Luft bildet, und zwar muß aus verschiedenen Gründen eine ziemlich scharf ausgeprägte Schichtgrenze in etwa 70 Km. Höhe zwischen der Stickstoff- und Wasserstoffosphäre vorhanden sein. An dieser muß unbedingt wegen der großen Verschiedenheit der Schallgeschwindigkeit, die für Luft 331 m, für Wasserstoff 1280 m in der Sekunde beträgt, eine Schallreflexion eintreten. Wir würden vor einem Rätsel stehen, wenn nicht eine solche äußere Hörbarkeitszone als Folge dieser Reflexion vorhanden wäre.

Nehmen wir zunächst einmal an, ein Schallstrahl verläufe von der Schallquelle aus vollkommen geradlinig, so würde, wie sich aus den verschiedenen Geschwindigkeiten für Luft und Wasserstoff ergibt, bei einem Einfallswinkel von 15° Totalreflexion eintreten, und der Schall würde in etwa 40 Km. Entfernung von der Schallquelle die Erde schon wieder erreichen. Nun erleiden ja aber die Schallstrahlen in der Troposphäre wegen der hier herrschenden Temperaturverhältnisse bereits eine Krümmung. Berücksichtigt man diese und namentlich die Tatsache, daß an der Schichtgrenze die beiden Gase nicht absolut scharf voneinander getrennt sind, so daß keine eigentliche Reflexion, sondern nur ein allmähliches Herumbiegen erfolgen kann, so ergeben sich Entfernungen von mindestens 116 Km. für den Innenrand der zweiten Hörbarkeitszone, während sich die Hörbarkeit nach außen bei etwa 220 Km. allmählich verlieren soll. Das sind Ergebnisse, die mit den früheren Beobachtungen in befriedigender Übereinstimmung stehen. Bei einer Explosion in Witten z. B. war der Innenrand 110 Km. entfernt, bei der Explosion an der Jungfernbahn 140 Km.; die Beobachtungen von der Beschießung Antwerpens geben 160 Km., die von Verdun etwa 140 Km. Auch ist, wie die Theorie es verlangt, die Stärke des

Schalls am Innenrande der äußeren Zone nach den vorliegenden Berichten sichtlich beträchtlich, da von „dumpfem Brüllen“, „so schweren Schlägen, als ob man die 42 cm-Mörser hörte“ usw. die Rede ist. Die Unterschiede zwischen Theorie und Beobachtungen beruhen wohl darauf, daß die erwähnten Berechnungen für ruhende Luft ausgeführt sind.

Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Ursache der auffallend großen Reichweite des Geschüßdonners in einer Art Echo an der unteren Seite der Wasserstoffhülle der Erdkugel zu suchen ist. Dafür spricht vor allem m. E. die Regelmäßigkeit der Erscheinung, die ich besonders betonen möchte, während andere gerade die Unregelmäßigkeit hervorheben. Aber nach den bereits jetzt vorliegenden vielen Berichten, die oft eine Hörbarkeit Monate hindurch, Tag und Nacht, melden, wird man doch kaum von Ausnahmen reden können. Mit absoluter Sicherheit läßt sich allerdings zurzeit wohl noch keine Entscheidung treffen, welche der beiden Theorien recht hat. Denn dazu fehlen einstweilen noch die nötigen Beobachtungen in höheren Luftschichten. Vielleicht kann man beide Theorien verbinden, indem man das Vorhandensein eines äußeren Schallgebietes als Folge der Reflexion an der Wasserstoffosphäre ansieht, dagegen dessen einseitige Ausdehnung, wie sie in den genauer untersuchten Fällen vorhanden und auch sonst wohl zu erwarten ist, auf die Windverhältnisse in der Luft zurückführt.

Das Fiasko des Dardanellenabenteuers.

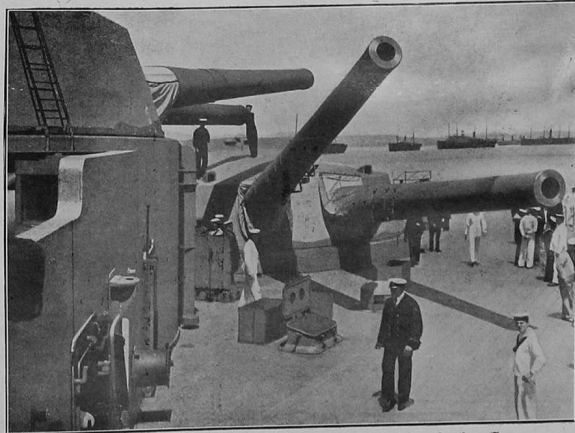
Wie der türkische Erfolg vorbereitet wurde. Auf türkischer Seite war man auf alles gefaßt und vorbereitet. Unter Marschall Liman von Sanders, der den Oberbefehl über die Landkräfte erhalten hatte, war

Noch wenig aufgeklärt ist die zuweilen beobachtete Vielfältigkeit des Schalls. So war in einem Fall jeder Abstrichfall verdreht, nach einer halben Stunde wurden aus den drei Schlägen zwei, bis sie zu einem einzigen verschmolzen. Es wäre wünschenswert, wenn weitere derartige Beobachtungen bekannt würden.

Auch eine andere Frage, die verschiedene Stärke des Schalles in den verschiedenen Jahreszeiten, kann an dieser Stelle nur gestreift werden: im Winter scheint ein Maximum der Hörbarkeit vorhanden zu sein, im Sommer ein Minimum.

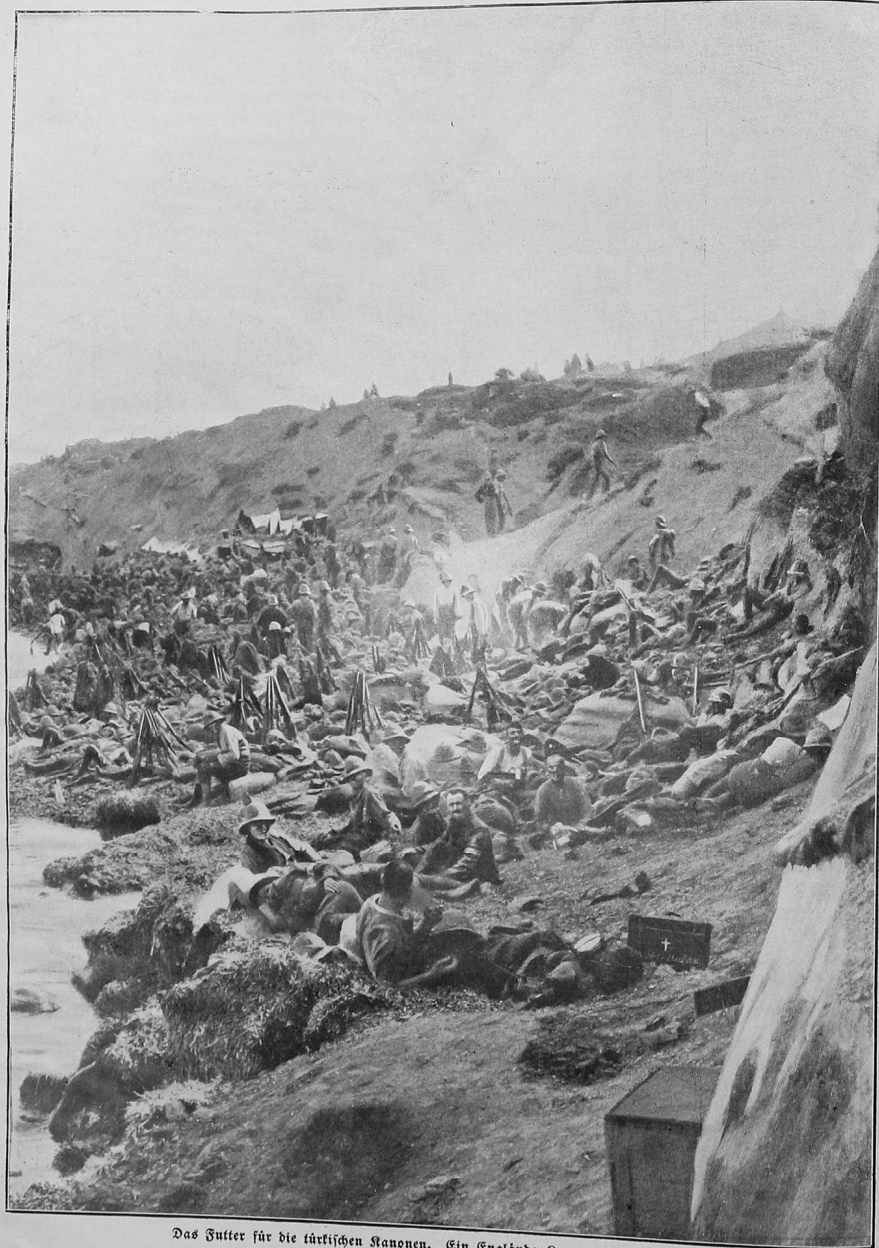
Zum Schluß sei erwähnt, daß die Lösung der Streitfrage der Fernwirkung von Schallquellen nicht nur theoretisches Interesse hat, sondern unter Umständen auch im Kriege von Wichtigkeit sein kann. Beispiele für die Bedeutung z. B. des Kanonendonners als Richtung gebendes Signal finden sich in allen größeren Werken der Kriegsgeschichte älterer und neuerer Zeit, unter anderen in Volkes Geschichte des Krieges von 1870/71. Wiederholt haben z. B. 1866 wie 1870 Armeeführer die Weisung erhalten, gegebenenfalls auf den Kanonendonner loszumarschieren und in die Schlacht einzugreifen. Sie blieben aus, und niemand wollte ihnen glauben, daß sie kein Geschüßfeuer gehört hätten. Sie waren eben in die Zone des Schweigens geraten.

tischen Seite standen die dritte und erste Division, die erstere unter Oberst Nikolai, die andere unter Oberst Refet Bey; den Oberbefehl führte hier General Weber der fünften Division. Auf der europäischen Seite standen die siebte und neunte Division treue Wacht, während in der Reserve die 19. Division unter Mustafa Kemal Bey und die fünfte Division unter Oberst von Sodenstern bereit standen. Eine höchst stattliche Armee, über welche, wie schon gesagt, Marschall Liman Sanders den Oberbefehl führte.



Die großen Brunnen der englischen Schlachtflotte vor den Dardanellen. (Die schwersten englischen Schiffsgeschütze.)

Der Reorganisationsminister und nunmehrige Höchstkommandierende Enver



Das Futter für die türkischen Kanonen. Ein Engländer-Lager in der Subla-Bai.

Pascha, erbat sich von Deutschland Offiziere als Reformatoren, und an die Spitze derselben, der sogenannten „Militärmission“, trat der deutsche General Liman von Sanders. Und dieser verfolgte mit der ihm eigenen Fähigkeit sein Ziel, das er dann auch insofern erreichte, als trotz aller Widerstände schließlich die deutschen Offiziere

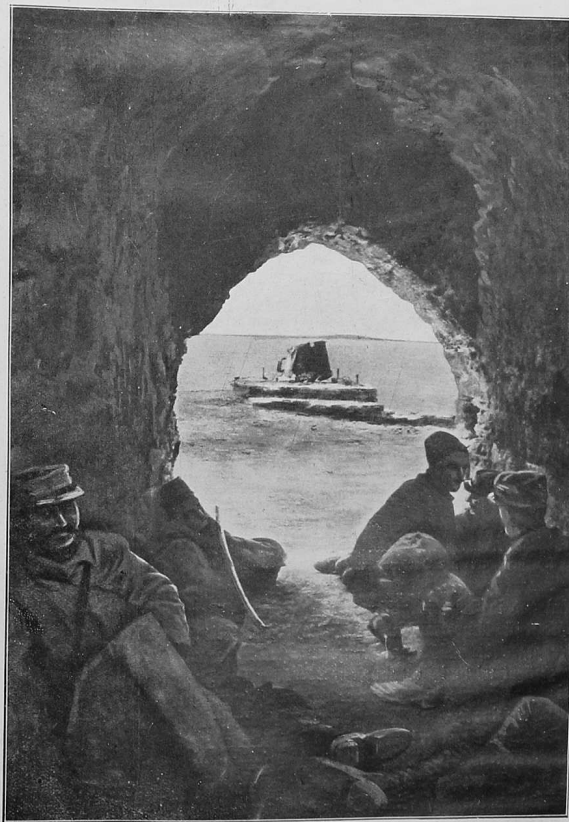
wirklich führende und praktisch leitende Befehlshaber der Truppen wurden. Eine der ersten Sorgen Limans war die um die Intendantur und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gebührend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg“ war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungerns. Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkankriege gerade die größten Verluste entstanden. Wie sehr das anders geworden ist, beleuchtet am besten die von den Soldaten jetzt oft geäußerte Bemerkung, daß der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg sei; denn es gäbe ja was „zu essen“! Und dabei ist

der türkische Soldat wohl der genügsamste Soldat der Welt! Wenn er ein Stück Brot hat und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelte sich in den biedereren Gesichtern in den Schützengräben auch auf das lebhafteste wider, wenn man die Leute in den Kampfpauzen auf dem Boden sitzen und futtern sah. Sie sind voll des Lobes über die Verpflegung, und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke

dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben diät am Feinde besüß und sich auch persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und rührend ist die Dankbarkeit und Ergebenheit, die die Leute für ihn hegen. Mit unbeugsamer Strenge und Konsequenz allerdings hält

Erzellenz Liman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Ausrüstung und Löhnung da ist, und der sonst so lebenswürdige Vorgesetzte verfehlt in diesem Punkte gar keinen Spaß.

Ernst und ruhig sitzt der türkische Soldat, solange seine Kompanie zur Reserve gehört, in dem Gewirre der engen Annäherungsgräben, oder liegt ruhig in den grabartig in die Felsen eingehauenen Höhlen. Seelenruhig und zufrieden futtert er sein Stück Brot, ein Stück Melone, einige Oliven, etwas Käse, und völlig glücklich fühlt er sich, wenn er sich dann noch eine Zigarette angezündet hat. Keine laute Unterhaltung hört man, alles ist merkwürdig ruhig und still. Ab und zu wird der Kopf oder die Mütze eines vorsichtig über den Grabenrand lugenden Engländer



Ein hübsches Fenster! Ein Loch, das eine englische Schiffsgranate in die Grundmauern der alten türkischen Dardanellenfestung Kum Kaleh gerissen hat.

ders sichtbar. Dann kommt Bewegung in die starren Figuren der an den Schießscharten unseres Grabens stehenden Beobachtungsposten. Unablässig, mit gespannter Aufmerksamkeit, verfolgen sie alle Bewegungen der Feinde. Plötzlich wird das Auge starr und alle Muskeln seines Körpers spannen sich; er fest das Gewehr an — und wieder ab, und dann scheint er endlich das belauerte Wild schuß- und weidgerecht vor der Büchse zu haben — der Schuß

Fracht, und drüben bricht einer britischen Mutter Sohn im Kampf für die Kultur des Geldsackes tot zusammen.

Seit vielen, vielen Jahren steht der türkische Soldat im Kriege; er hat gegen Griechenland, Serbien, Bulgarien,

Handgranaten, oft aus ganz provisorischem Material verfertigt, kommen zur Wirkung. Außer Geschützen neuester Konstruktion wurden auch alte Kanonen, die man in Arsenalen versteckt aufgefunden hat, mit Erfolg verwendet, und auf dem Gebiet der Munitionsversorgung war man dank deutscher Organisationskraft und Zähigkeit so weit gekommen, daß auch diese wichtige und zeitweise sogar brennend gewesene Frage vollständig gelöst ist. Eine spätere Zeit erst kann aber gerade auf diesem Gebiete den großartigen Leistungen gerecht werden, die deutsche Offiziere im Verein mit den Türken aufzuweisen haben. Man darf aber, ohne die großartigen türkischen Leistungen in irgend einer Weise verkleinern zu wollen, doch wohl sagen, daß gerade die deutschen Offiziere das antreibende, aufmunternde Element gewesen sind.

Der blutige Tanz begann!

Seit Ende April 1915 standen die englischen Landungsstruppen bei Ari Burun, seit 25. August bei Anaforta die Hilfsstruppen aus Australien und Neuseeland. Wer vermag zu ermaßen, was das türkische Heer auf Gallipoli in diesen schweren Monaten geleistet hat? Die Landung konnte seinerzeit nicht verhindert werden, aber jeden Schritt weiter in das Innere des Landes mußten sich die Entente-truppen mit Strömen Blutes erkaufen. Und sobald die türkischen Bataillone den Feind vor sich im Graben hatten, war

seinem Vorwärtskommen für immer eine Grenze gesteckt. Mit kühnen Hoffnungen, schreibt ein Militärschriftsteller, waren die Franzosen und Engländer nach den Dardanellen gezogen; Rußland sollte eine neue Verbindung nach dem Meere gewinnen, Konstantinopel erobert und die Türken mitten in ihrem Lande bedroht und dadurch abgehalten werden, nach Ägypten zu ziehen. Aber im grellen Gegensatz zu den großen Plänen waren die Vorbereitungen äußerst mangelhaft und trugen so den Keim des Mißlingens schon von Anfang an in sich. Gleich der erste Versuch, den Eingang in die Meerenge von der See aus zu erzwingen, war kläglich gescheitert. Die verbündeten Mächte mußten sich daher zur Landung von stärkeren Truppenmassen entschließen, für die man viel zu spät die nötigen Vorbereitungen traf. Dadurch gewannen die Türken Zeit, ihre ohnehin wenig beschädigten Stellungen auszubauen und die nötigen Reserven heranzuziehen. Ihren auf etwa 200 000 Mann geschätzten Kräften aber hatten die Alliierten anfangs nur etwa 60 000 Mann entgegenzustellen.

Am Morgen des 25. April versuchte der Gegner nach starker Artillerievorbereitung von den Schiffen aus bei



Übersichtskarte der Dardanellen.

Italien, auf dem Balkan und in Tripolis gekämpft, und meistens ist die Sache schlecht für ihn verlaufen. In diesem Kriege aber, trotzdem er gegen die mächtigen Franzosen, Russen und Engländer geführt wird, ist es ganz anders. Er siegt und braucht nicht zu hungern, und wenn er verwundet oder krank ist, so hat er seine tadellose Versorgung; ja sogar Löhnung und Tabak bekommt er! Das Selbstvertrauen ist in ihn zurückgekehrt, und so hält er mit seinen deutschen Freunden fest und zäh aus, wenn auch noch so wild die schweren Schiffsgrenaten auf seine Stellung niederprasseln und die Gräben teilweise zerstören. Drum ist es den Hunderttausenden von Feinden trotz der vielen, vielen großen Kriegsschiffe und Geschütze auch nicht gescheit, in den langen Monaten mehr zu erzielen, als das kleine, schmale Stüchlein Küste zu besetzen.

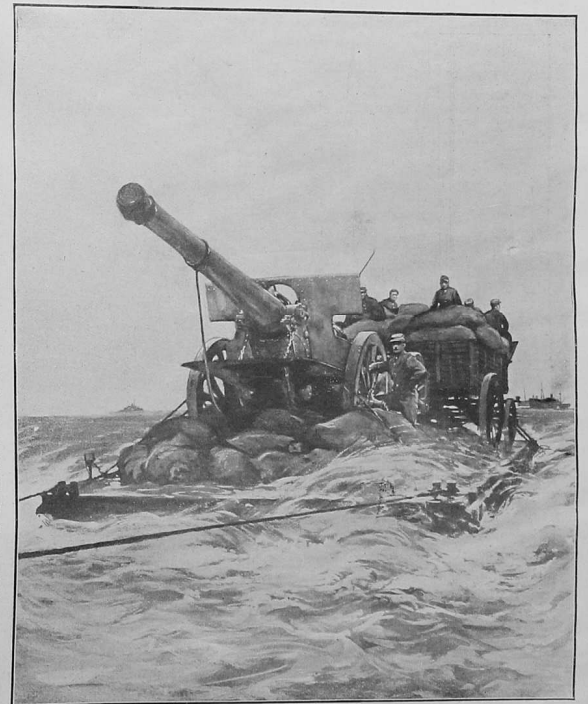
Im großen ganzen ist der Krieg auf Gallipoli ein Schüßengrabenkrieg, der mit Hilfe der deutschen Kampfgenossen auf Grund ihrer Erfahrungen im Westen und Osten mit den Mitteln, die den Türken zur Verfügung standen, geführt wird. Telegraphen- und Telephon-drähte überziehen das ganze Gebiet, Flieger, Minen und

Kum Kale, also auf der asiatischen Seite, zu landen. Starke Kräfte warf er ans Land, während die türkische Feldwache dort nur einen schwachen Bestand hatte. Aber trotzdem halten sich die Türken und schon ist die dritte Division alarmiert und zum Gegenangriff bereit; ihre Batterien gehen in Stellung. In der Abenddämmerung soll ihr Gegenstoß einsetzen. Unter dem Feuer der Schiffsgeschütze, im Leuchtkranz mächtiger Scheinwerfer geht er vor, aber bis der neue Morgen angebrochen, ist Kum Kale zurückgewonnen, der Feind in die Boote geflüchtet. Die Alliierten aber richten aus ihren schweren und schwersten Geschützen ein unerträgliches Feuer, so daß die ganze Division in ihre gedeckten Stellungen zurückgenommen werden muß. Aber schon am Abend wurde Kum Kale zum zweitenmal gestürmt. Jetzt übernimmt ein königlich sächsischer Hauptmann, der in der türkischen Armee als Major dient, die Sicherung des Platzes mit einer gemischten Abteilung. Er hält durch, und bereits am 29. April steht kein Feind mehr auf der asiatischen Küste der Meerenge.

Nicht so einfach verliefen die Kämpfe auf der europäischen Seite. Hier landete der Gegner seine Truppen am 25. April im Morgengrauen bei Ari Burun und Kaba Tepe; fast gleichzeitig bei Kap Helles, bei Seddul Bahr (Sid ul Bahr) und in der Morrobucht. Tag und Wochen geht dort das Ringen fort: Vorstöße des Feindes, Gegenstöße der Türken, starkes Artilleriefeuer hüben und drüben, Kampf mit Handgranaten, bald auch mit Minen und Gegenminen. Schwere Verluste des Feindes an Toten, Verwundeten und Kranken, sowie an Schiffsmaterial. So versenkte am 13. Mai der Torpedobootszerstörer „Muavenet Milli“ unter dem deutschen Kapitänleutnant Fierlo und dem türkischen Kommandanten Ahmed Effendi das englische Linienschiff „Goliath“; 8 englische Unterseeboote fallen allmählich zum Opfer, während die Dardanellen uneinnehmbar bleiben.

Ende Mai erfolgte ein neuer Schlag. Deutsche Unterseeboote erschienen überraschend auf dem Schauplatz, versenkten „Triumph“, „Majestic“, und beschädigten „Agamemnon“ schwer, und ihr Auftreten hatte zur unmittelbaren Folge, daß die Wirkung der feindlichen Kriegsflootte zur Forcierung der Dardanellen sehr erschwert und — da man die wertvollsten Schiffe zurückzog — verringert wurde. Damit aber ward zugleich ein Vorwärtskommen der Landungsstruppen (wegen des Fehlens der schweren

Schiffsgeschütze) in noch höherem Grade als vorher gehindert. Dennoch wurde gerade zu jener Zeit ein baldiger Erfolg erhofft, und die leitenden Männer waren weit davon entfernt, ein Fallenlassen der Unternehmung in Erwägung zu ziehen. Nichts ist für die in englischen amtlichen Kreisen herrschende Hoffnungsfreudigkeit bezeichnender als die Rede, die am 5. Juni der Minister Churchill in Dundee vor seinen Wählern hielt. Es verlautet heute,



Ein schweres Belagerungsgeschütz wird von einem Kriegsschiff durch die Engländer auf einem Floß an die Küste der Dardanellen gebracht.

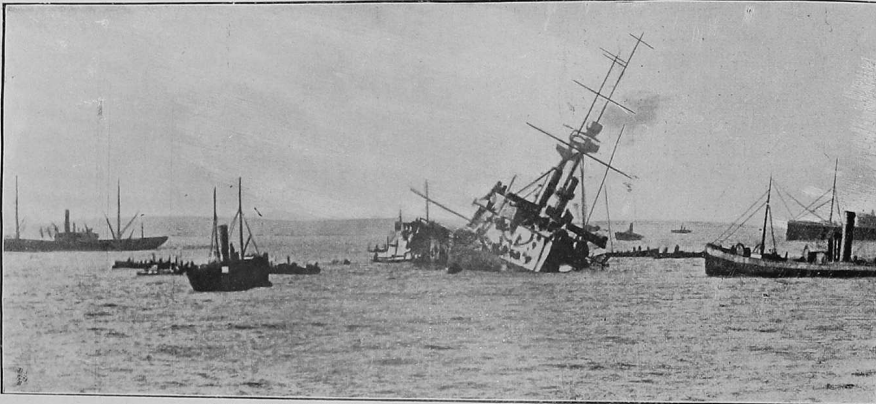
sich einiger seiner Worte von damals zu erinnern. Churchill bemerkte, die Flotte, die jetzt, allerdings unter schweren Verlusten, bei den Dardanellenunternehmungen verwendet würde, bestehe aus überschüssigen Schiffen, die unter anderen Umständen ungünstig in englischen Häfen gelegen hätten, und er erinnerte an den ungeheuren Preis, der zu erwarten sei. „Die Armee des Sir Jon Hamilton“, so sagte er, „und die Flotte des Admirals de Robeck sind nur noch wenige Meilen von einem Siege entfernt, wie er in diesem Kriege noch nicht gesehen worden ist, einem Siege, der die Vernichtung des feindlichen Reiches und seiner Flotte und den Fall der weltberühmten Hauptstadt herbeiführen

wird. Ich spreche von diesem Sieg im Sinne einer glänzenden und gewaltigen Tatsache, die das Schicksal Englands bestimmt und die Dauer des Krieges abkürzt." Auch Ministerpräsident Asquith versicherte noch im November, der Angriff auf die Dardanellen sei „sehr sorgfältig vorbereitet, vom französischen Marineministerium vorbehaltlos gebilligt und vom Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch begeistert aufgenommen worden“.

Mit dem Erscheinen der Unterseeboote begann eine

zu gewinnen, scheiterte gänzlich. Das Ergebnis des wohl-ausgeformten Planes, an den man die stärksten Hoffnungen geknüpft hatte, war eine neue, besonders schmerz-lich empfundene Niederlage.

Nun trat verhältnismäßige Ruhe ein. In England und Frankreich begann man in den Kreisen einsichtsvoller Politiker und Militärs bereits von einem völligen Misserfolg auf Gallipoli zu munkeln. Und die „Times“, die gerade zu diesen Kreisen die besten Beziehungen pflegt,



Das englische Schlachtschiff Majestic unmittelbar vor dem Sinken.

neue Phase des Kampfes. Vor diesen Meeresteufeln, die ihren Weg durch die Straße von Gibraltar genommen hatten, zog sich die feindliche Flotte in die Buchten der griechischen Inseln im Mittelmeer zurück und war für die Zukunft unfähig, in entscheidender Weise in den Kampf einzugreifen.

Ende August kam dann plötzlich die Nachricht von der Landung englischer Truppen an der Suvalabucht, und wie schon angedeutet, standen dieselben, nachdem es ihnen gelungen war, einige Kilometer Land zu gewinnen, am 25. August bereits vor Anaforta. Aber der türkische Gegenstoß setzte mit seltener Wucht ein. Die Absicht, die beherrschenden Punkte im Rücken der türkischen Stellungen

schrieb damals: „Wie können uns nicht zurückziehen, kein Mensch in verantwortlicher Stellung denkt an einen Rückzug.“ Man blieb also auf Gallipoli trotz allem. Die Entente konnte und durfte nicht daran denken, das verfehlte Unternehmen abzubauen. Man hoffte immer noch, wie schon so oft in diesem Weltkrieg, auf eine Wendung, die von irgend einem Zufall herkommen könnte. Man hoffte und harrete auf Rußland und nicht am wenigsten auf die kleinen Balkanstaaten. Welch eine eitle Hoffnung! Die große Septemberoffensive in Frankreich scheiterte, und die russischen Massen in Galizien und Polen sowie in Kurland wurden immer weiter und weiter zurückgedrängt.

(Schluß folgt.)

Die Ereignisse des Weltkrieges.

21. Mai: Besuch türkischer Parlamentarier in Berlin.

Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere Linien auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ weiter vorgeschoben. 1346 Gefangene, 16 Maschinengewehre, 8 Geschütze eingebracht. Ergebnislose feindliche Gegenstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der Südtiroler Front nehmen an Ausdehnung zu.

Der Gipfel des Amenterra-Rückens in österreichischem Besitz.

Eindringen in die erste feindliche Stellung auf der Hochfläche von Lafraun.

Die Cima dei Laghi und die Cima di Mesole genommen.

Ebenso ist der Feind vom Bocola-Paß verjagt. Die Österreicher dringen vom Col Santo her gegen den Pasubio vor.

Über 3000 weitere Italiener gefangen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

22. Mai: Staatsminister und Staatssekretär des Reichsschauplatzes Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Innern und zum Vizekanzler ernannt.

Der Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, Wirkl. Geh. Rat Graf von Noebern, zum Reichsschauplatz, Staatsminister Dr. v. Breitenbach zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Begründung eines Kriegsernährungsamtes. Zum Lebensmitteldirektor ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, v. Batocki, berufen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich von Givenchy-en-Gohelle mehrere Linien der englischen Stellung in etwa zwei Kilometer Breite genommen; nächtliche Gegenstöße abgewiesen.

Erfürmung der französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304. Wiederholte Gegenangriffe abgewiesen.

Rückeroberungsversuche des Feindes am „Toten Mann“ und aus Richtung Chattancourt gescheitert.

Mehrere vergebliche französische Angriffe in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Gehöftes Haudromont) und auf der Baur-Kuppe. Beim dritten Angriff konnte der Gegner im Steinbruch Fuß fassen.

Weitere fünf feindliche Flugzeuge vernichtet, wobei Leutnant Wintgens sein viertes abschloß.

Oberleutnant Boelcke schloß bei Avocourt und südlich des „Toten Mannes“ den 17. und 18. Gegner ab. Beförderung zum Hauptmann.

Italienischer Kriegsschauplatz: Erfolgreicher Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lafraun.

Eroberung der Cima Mandriola und der Höhen westlich davon bis zum Astach-Tal.

Die Kampfgruppe des Feldmarschalleutnants Erzherzog Franz Josef hat die Linie Monte Formeno—Monte Majo genommen.

Bisher wurden 23 883 Gefangene, darunter 482 Offiziere, und als Beute 172 Geschütze gezählt.

23. Mai: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Gegenangriffe südwestlich Givenchy-en-Gohelle ver- hindert.

Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mannes“ scheiterten.

Hefige Infanteriekämpfe nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald.

Kampf südlich des Dorfes und der ehemaligen Feste Douaumont noch nicht abgeschlossen.

Zurückeroberung eines am 21. Mai vorübergehend in Feindeshand gefallenen Sappontopfes nordwestlich der Feste Baur.

Zusammenbruch feindlicher Angriffe bei Baur-les-Palameix und Seuzey (auf den Maas Höhen süd- östlich von Verdun).

Italienischer Kriegsschauplatz: Vorrücken der öster- reichischen Truppen beiderseits des Sugana- Tales.

Das Grazer Korps überschritt die italienische Grenze.

Besetzung des italienischen Werkes Monte Be- rena.

Im Brand-Tal ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Chiesia im Gange.

Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Ge- schütze hat sich auf 188 erhöht.

24. Mai: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Gegen- angriffe südwestlich von Givenchy, bei Hulluch und Blaireville abgeschlagen.

Scheitern französischer Angriffsunternehmungen süd- östlich von Nouvron, nordwestlich von Moulin- sous-Touvent und bei Brunan.

Feindlicher Vorstoß am Südwesthang des „Toten Mannes“ abgewiesen.

Thüringische Truppen erfürmten das Dorf Cumières; 300 Gefangene eingebracht.

Wiederholte französische Angriffe in der Doua- mont-Gegend unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen; über 550 Gefangene. Vorüber- gehend verlorenen Boden fast durchweg zurückgewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nördlich des Su- ganertales nahmen die Österreicher den Höhenrücken von Salubio bis Burgen (Verge) in Besitz.

Das Panzerwerk Camboligno erobert.

Vordringen der Österreicher gegen das Val d'Assa- und das Posina-Tal.

Seit Beginn des Angriffs wurden 24400 Italiener, darunter 524 Offiziere, gefangen genommen, 251 Ge- schütze, 101 Maschinengewehre und 16 Minenwerfer erbeutet.

25. Mai: Die türkischen Parlamentarier beim Reichskanzler (24. 5.) und beim Kaiser (25. 5.).

Der Kaiser verlieh dem Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral Erzherzog Karl Franz Josef den Orden pour le merite.

Westlicher Kriegsschauplatz: Drei feindliche Angriffe gegen das Dorf Cumières gescheitert.

Feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont erobert.

Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz.

Scheitern weiterer Anstürme des Feindes im Cail- lette-Wald unter schweren Verlusten; 850 Ge- fangene.

Italienischer Kriegsschauplatz: Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Penelstein abgewiesen.

Striegen (Strigno), die Cima Cisa und der Corno di Campo Verde in österreichischem Besitz.

Österreichische Truppen dringen über den Kempel- Berg nach Osten und Süden weiter vor.

Kleine Chronik.

Rechtis. Daß sich zwei oder drei Brüder nach langer Trennung in Feindesland wiederfanden, konnte schon öfter gemeldet werden. Desto seltener dürfte aber sein, daß fünf feldgraue Brüder sich zu einem frohen Wiedersehen vereinigen konnten, wie es vor kurzem bei den Gebrüdern Mösang von Rechtis in Nordfrankreich der Fall war. „Schade, daß die vier anderen Brüder,



Ein Allgäuer Stammtisch.

die ebenfalls im Felde stehen, nicht auch dabei waren“, schreibt uns einer der Teilnehmer. — Mögen alle einst in der Heimat in den schönen Gauen des Allgäus auf der lustigen Höhe von Rechtis ihr Wiedersehen und Friedensfest feiern können! Unsere heutige Chronik bringt eine photographische Aufnahme der Zusammenkunft.

Am 29. März kamen mit dem Lazarettzug „Warschau“ in Kempten 118 und in Lindau 129 Verwundete aus dem Westen an.

Einer Unterbringung von erholungsbedürftigen Mannschaften oder Kriegsbeschädigten in Privatquartieren steht nichts im Wege.

Die Angst, die manche Leute — leider sehr oft sogenannte bessere Kreise in besonderem Maße — haben, wenn eine neue einschneidende Maßnahme vor der Tür steht, wie sie die allenfallsige Einführung der Fleischkarte darstellen würde, führt stets dazu, daß sich unvernünftige Leute vorzukaufen suchen, soviel nur immer möglich ist. In den letzten Tagen haben sich viele an mehreren Orten so erhebliche Vorräte an Dauerfleisch und Dauerwurstwaren vorgekauft, daß ein erheblicher Teil dieser Vorräte noch vor Einführung der Fleischkarte in die Vorratskammern der Begüterten abwandert und die minderbemittelten Kreise das Nachsehen haben. Die Generalkommandos haben daher bis auf weiteres die Abgabe von Dauerfleischwaren und Dauerwürsten nur mehr im Ausschnitt gestattet. Die Abgabe von Dosenfleischkonserven ist verboten, die Abgabe von Wammerln, Ripperln und Pökelwaren nur im gekochten Zustande erlaubt.

Von dem bulgarischen Generalkonsulat in München traf an den Füssener Liederkranz ein in warmen Worten gehaltenes Dankschreiben ein. Der Liederkranz hatte ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten des

bulgarischen Roten Kreuzes veranstaltet, das ein reiches Erträgnis gab. U. a. erwähnte der Herr Generalkonsul, daß er nicht verfehlen werde, diesen Akt bundesfreundlicher Gefinnung des bayerischen Allgäus an hoher Stelle zu betonen.

10 Milliarden 600 Millionen Mark beträgt das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe (nicht eingerechnet die Zeichnungen im Ausland und bei den Truppen). Das deutsche Volk dabei hat seinen Frühjahrsfest auf dem Schlachtfelde der silbernen Kugeln erfodeten! Es hat das vierte Mal sein unerschütterliches Vertrauen in die Tapferkeit und den Heldensinn seiner Kämpfer gezeigt und der Reichsleitung die Mittel zur Weiterführung des Krieges gegeben, in dem jene so Großartiges erstritten. Es ist der Wille des Volkes, daß durchgeführt werde, denn nachdem die Feinde, wenn sie es auch noch nicht zugestehen, einsehen müssen, daß mit den Waffen Deutschland und seine Verbündeten nicht zu besiegen sind, rechnen sie nur noch mit der Erschöpfung und Ermüdung Deutschlands. Aber auch da sollen sie enttäuscht werden. In 20 Monaten brachte das deutsche Volk 36½ Milliarden auf. Die erste Anleihe am 14. November 1914 ergab 4 460 000 000 M., die zweite am 19. März 1915 9 061 000 000 M., die dritte am 22. November 1915 12 101 000 000 M.) Unser Allgäu kann auch diesmal auf das Ergebnis stolz sein. Im Bezirk der Reichsbankniederstelle Kempten wurden 10 368 500 M. gezeichnet (erste: 3 942 100 M., zweite: 11 040 000 M., dritte: 13 150 000 M.), im Bezirke der Reichsbankniederstelle Kaufbeuren 3 000 000 M., in Lindau 2 076 900 M. Alle Spar-, Darlehens- und Distriktskassen des Allgäus haben sich ihren verfügbaren Mitteln entsprechend an der Zeichnung beteiligt. So interessant auch diese Zahlen sind, so gestattet uns Raumangel nicht, diese in unserer Kleinen Chronik zu veröffentlichen. Auch bei den Postanstalten wurden größere Beträge gezeichnet, und verdienen die geplagten Postboten, welche mit Erfolg die Werbung durchführten, besondere Anerkennung. Aber auch die Schulen — die Mittelschulen sowohl als die Volksschulen — haben bei der Zeichnung mitgeholfen, sei es nun, daß die Schüler ihre Sparkassen leeren oder eine ganz erspriessliche Werbetätigkeit entfalteten, — im ganzen Allgäu ist wohl keine Schule, von der nicht ein schönes Resultat zu berichten wäre.

April 1916.

Das 1. Reserve-Jägerbataillon hat aus verfügbaren Mitteln den Betrag von 300 Mark an die Jäger-Vereinigung Kempten gefandt, mit der Bestimmung, daß dieser Betrag an bedürftige Hinterbliebene von gefallenem Mitgliedern und bedürftige Familien von im Felde beim 1. Reserve-Jägerbataillon stehenden Mitgliedern ausbezahlt werde. Drei Kinder eines

gefallenen Mitgliedes erhalten außerdem je 100 M. in Sparbüchern angelegt.

Eine vaterländische Feier mit Schildnagelung des Stadtwappens als Kriegswahrzeichen vollzog sich am 2. April in Landsberg.

Am Sonntag, den 3. April, mittags wurde durch Herrn Generalleutnant Erzellenz von Höfelin die Inspektion der Jugendwehr Wiggensbach vorgenommen, welche auch von Herrn Reg.-Mat Zinzer und Herrn Professor Dr. Scholl von Kempten mit ihrer Gegenwart beehrt wurde. Die Übungen nahmen in ihrer erakten und strammen Durchführung einen für die Führer wie für die Jungmannschaft gleich ehrenden Verlauf. Wiederholt sprachen Erzellenz die Anerkennung über die gebotenen Leistungen aus. Die Jugendwehr Weitnau wurde gleichzeitig inspektioniert, die Übungen fanden in Ermügerkeit statt.

Ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Kriegskinder-Fürsorge in Kempten auch auswärts anerkannt wird, ist die Tatsache, daß von der K. Regierung in Augsburg aus den ihr zur Säuglingsfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln der Betrag von 375 M. der Kriegsnoktrippe Kempten zugewiesen wurde. Ebenso hat der Landdistrikt Kempten 200 M. überwiesen.

Am 2. April fand in Bregenz die Übergabe des Wehrmanns aus Eisen zur Benagelung im Eingangsraum der k. l. Bezirkshauptmannschaft statt. Der Wehrmann, eine von einem Landsturmmann ausgeführte Statue aus Holz, stellt einen Standshützen dar, der von seinem Kinde Abschied nimmt. Die Figur ist auf einen Sockel gestellt, auf dem das Bregenzer Stadtwappen eingezeichnet ist, das zunächst zur Benagelung kommen soll.

Die Hauptleitung des Kriegsausgleiches für Konsumenteninteressen veranstaltet den Monat April hindurch eine großzügige Erhebung über die Lebenshaltung

im Kriege. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Haushaltungen mit höheren und niederen Einkommen in vielen deutschen Städten, darunter auch Kaufbeuren, mit der genauen Führung von eigens dazu gelieferten Haushaltslisten beauftragt. Das vorhandene, aus der Friedenszeit stammende statistische Material kann nicht verwendet werden, nachdem sich die Preise für alle Lebensmittel nicht nur verdoppelt, sondern teilweise verdreifacht haben; dabei hat sich auch noch in der Ernährungsweise eine Verschiebung vollzogen.

In Wirtschaften, Erfrischungsräumen und Fremdenpensionen darf Butter an Gäfte nur an den fleischlosen Tagen verabreicht werden.

Das Bayer. Staatsministerium schreibt für die gewerblichen Betriebe die Arten von Wurst-, Rauch- und Dauerwaren vor, die hergestellt werden dürfen, und fest Richtpreise für dieselben fest.

Von dem Erträgnis der Passionsaufführung „Das Sühnopfer“ in der St. Mangkirche in Kempten wurde dem Roten Kreuz, dem Hilfsverband und der Feiw. Sanitätskolonne Kempten je 334 M. überwiesen.

Gegen das Einhamstern von Lebensmitteln nimmt das Kriegsministerium Stellung. Die vaterländische Pflicht erheischt es, dem Markte nur so viel Ware zu entziehen, als für den eigenen laufenden Bedarf unbedingt notwendig ist. Wer dieses erste Gebot für unseren Sieg in der Heimat nicht beachtet, der schädigt nicht nur seine minderbemittelten Volksgenossen in unverantwortlicher Weise, er wird auch zur Ursache gemeingefährlicher Preisstrebereien.

In Röttenbach wurde am Ostermontag eine patriotische Feier mit Nagelung eines Kriegswahrzeichens veranstaltet.

Das Eisene Kreuz.

Woll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseigt Herz und Hand

Zu Schutz und Ehre
Ihres Vaterland!



Birk Fritz, Bizefeldwebel d. Res. im 3. Fusart.-Regt. Birk wurde am 4. Nov. 1889 zu Lauterbrunn, B. A. Wertingen, geboren. Er widmete sich dem Lehrberufe und war vor Ausbruch des Krieges als desinit. Volksschullehrer in Wiesenbad, B. A. Neuburg, angestellt.

Im August 1914 trat B. als Kriegsfreiwilliger beim 3. Fusart.-Regt. in Ingolstadt ein und rückte im Nov. des gleichen Jahres zu diesem ins Feld, wo er später zum Bizefeldwebel d. Res. befördert wurde. Am 11. März 1916 schloß er mit seiner Batterie ein abgefeirtes feindliches Flugzeug in Brand, desgleichen ein feindl. Auto, welches dieses wegtransportieren wollte. Für diese Heldentat wurde Birk, der ein Sohn des Herrn Hauptlehrers Birk in Oberkaufen ist, im April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Wetter Joseph, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., wurde am 15. April 1889 zu Nieder bei Markt Oberdorf geboren. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war später in Eppisbaußen als Oberjuni tätig, bis er am 2. Mobilmadungstage zum 20. Inf.-Regt. einrückte. Am 12. August 1914 rückte er zum 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde zweimal verwundet und zog nach seiner ersten Heilung zum 12. Res.-Inf.-Regt. und nach der zweiten zum 12. aktiven Inf.-Regt. wieder an die Front. Am 18. April 1916 wurde B., der im Frühjahr 1916 zum Unteroffizier befördert wurde, für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sein Bruder Kaver erhielt im Nov. 1914 die gleiche Auszeichnung und ist in Lieferg. 18, S. 364 der Allgäuer Kriegschronik erwähnt.



Mayer Anton, Soldat im 15. Inf.-Regt. Er wurde am 25. Nov. 1891 zu Freudenrieden geboren und ist von Beruf Landwirt. Am 1. Okt. 1913 rückte er nach Neuburg zum 15. Inf.-Regt. ein und zog am 1. Sept. 1914 als aktiver Soldat ins Feld, wo er für sein heldenhaftes Verhalten bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.



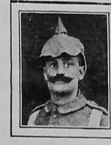
Hörburger Fidel, Soldat im 4. Inf.-Regt., wurde am 7. Nov. 1892 zu Heilen, Gde. Memhölz, geboren und ist von Beruf Landwirt. Am 20. Okt. 1913 rückte er zum 4. Inf.-Regt. nach Mes ein, zog mit seinem Regiment bei Ausbruch des Krieges als aktiver Soldat ins Feld und erhielt am 4. Nov. 1915 für seine Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.



Huber Martin, Gefreiter im 6. Feldart.-Regt. H. wurde am 2. Febr. 1894 zu Schlingen, B.-A. Kaufbeuren, geboren und ist Mechaniker von Beruf. 1912 rückte er zum 6. Feldart.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges gegen den Feind. Am 23. Juli 1915 wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er unter heftigem Feuer immer wieder abgeschossene Telephonleitungen brauchbar herstellte, ferner weil er, als er einen Nichtkanonier am Geschütz fallen sah, unter heftigem Feuer hinzusprang und dessen Geschütz weiter bediente.



Häutle Konrad, Gefreiter in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren zu Stöttwang am 26. Nov. 1891, wurde er Kaiser und war, nachdem er von 1911 bis 1913 beim 8. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, in Rettenbach, a. Auerberg als Kaiser tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog drei Tage später ins Feld und wurde für Entdeckung feindlicher Truppen am 28. Sept. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 1. Jan. 1916 erhielt er auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern.



Hebel Eduard, Unteroffizier im 17. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren zu Ottobeuren am 6. Aug. 1880. Er erlernte das Metzgerhandwerk, diente von 1900–1902 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges im Hotel Krone in Kempten als Hausmeister tätig, bis er am 14. Sept. 1914 wieder einberufen wurde. Am 6. Jan. 1915 rückte er zum 17. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 30. März 1916 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Holzmann Konrad, Soldat im 4. Inf.-Regt. H. wurde am 29. März 1892 als Landwirtssohn zu Immenhofen, Gde. Ninderatshofen, geboren. Er rückte am 21. Oktober 1913 zum 4. Inf.-Regt. nach Mes ein und zog mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. Am 16. Mai 1916 wurde der todesmutige Soldat für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Häringer Thomas, Soldat im 2. Inf.-Regt. H. wurde am 11. Nov. 1893 zu Berghof, Gde. Buching b. Füssen, geboren und ist von Beruf Dienstknecht. Am 23. Jan. 1915 rückte er zum 3. Inf.-Regt. ein und zog am 17. Juli des gleichen Jahres zum 2. Inf.-Regt. ins Feld. Für seine hervorragenden Leistungen bei . . . wurde H. am 22. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Meßler Albert, Soldat im 3. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 17. Mai 1891 zu Tiefenberg, Gde. Osterschwang, und arbeitete vor seiner Einberufung, welche am 9. Aug. 1914 erfolgte, auf dem elterlichen Ekomieanwesen. Am 29. November des gleichen Jahres zog er ins Feld, wurde am 10. Febr. 1915 durch Kopfschuß schwer verwundet und wurde später als Kriegsinvalide in die Heimat entlassen. Dort wurde dem wackeren Streiter am 1. März 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.



Wildbühler Karl, Oberjäger im 1. Inf.-Jäger-Bat., geboren am 8. Nov. 1883 zu Hürben b. Krumbach. Er wurde Schreiner, diente von 1903–05 beim 1. Jäger-Bat. und ließ sich später in Kleinweiler i. Allgäu als Schreinermeister nieder. Mit der 2. Komp. des 1. Inf.-Jäger-Bat. rückte er ins Feld, wurde später verwundet und am 23. Dez. 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er zwei Mann der 1. Komp. vor feindlicher Gefangenschaft gerettet, außerdem wichtige Erkundungen eingezogen hat.



Stolz Maximilian, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren am 28. März 1894 zu Peiting b. Schongau. Er trat am 15. Okt. 1909 in die Unteroffiziersvorschule und im Jahre 1912 beim 12. Inf.-Regt. ein. Am 7. August 1914 rückte er als aktiver Unteroffizier zu seinem Regiment ins Feld und erwarb sich durch schneidiges und tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 30. Oktober 1915 das Eisene Kreuz, das seit dem 1. März 1916 seine Heldendurst ziert.



Burger Konrad, Unteroffizier bei der 7. Munitionskolonie, 4. Feldart.-Regt., geboren zu Durach am 12. Nov. 1877. Er diente von 1899–1901 beim 1. Art.-Regt. in München und war vor Ausbruch des Krieges in Stockenweiler bei Lindau als fgl. Strafenwärter angestellt. Am 10. Aug. 1914 rückte er zur 7. Munitionskolonie des 4. Feldart.-Regts. als Gefreiter ins Feld, wurde im Jan. 1915 zum Unteroffizier befördert und im Jan. 1916 für hervorragende Leistungen mit dem Eisernen Kreuz und Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.



Stromeer Theodor, Gefreiter im 20. Inf.-Regt. Str. wurde am 30. Nov. 1892 zu Thalhofen bei Markt Oberdorf geboren und arbeitete vor seiner Militärzeit in der Mech. Seilerwarenfabrik in Füssen. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Er wurde später als Ordnungszug zum Stabe des 20. Inf.-Regts. kommandiert und im Febr. 1915 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im März 1916 erhielt Str. auch das Militärverdienstkreuz mit Schwertern.



Guggemos Engelbert, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde am 1. Febr. 1888 zu Füssen geboren, wo er als Maler tätig war. Am 15. August 1914 rückte er zum Ersatzbat. des 1. Inf.-Regts. ein, zog am 22. Nov. des gleichen Jahres zum 1. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 14. des folgenden Monats zum 12. Inf.-Regt. versetzt. G. hielt während eines schweren Kampfes am 9. Mai 1915 in einer großen Dreieckspennspitze, die nach rückwärts eingeschlossen und ohne Verbindung war, trotz Anfergefechtsetzung seiner drei Kameraden so lange gegen eine feindliche Übermacht stand, bis die völlige Abwehr des Gegners durch ein Maschinengewehr ermöglicht wurde. Er verhütete durch seine Kaltblütigkeit und seinen Mut das Eindringen des Feindes in den deutschen Graben und wurde dabei selbst durch einen Kopfstreißschuß verwundet. Für diese Heldentat wurde G. am 26. März 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Leichter Anton, Gefreiter im 1. Schwere Reiterregt. L. wurde am 4. Dez. 1892 als Mühlbesizersohn in Oberegg geboren und war im elterlichen Geschäft als Müller tätig, als er 1912 zum 1. Schwere Reiterregt. ausghoben wurde. Mit diesem rückte er zu Anfang des Krieges ins Feld und wurde im Juni 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er mit nur wenigen Leuten drei scharfe feindliche Angriffe von mittag bis abends mutig aufgehalten hat.



Beller Franz, Landwehrmann im 1. Ersatz-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 3. Juni 1883 zu Tiefenbrunn b. Füssen. Er diente von 1904–06 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges im Hotel „Kaiserhof“ in Meran als Diener tätig. Am 16. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 15. Februar 1916 für sein tapferes Verhalten bei einer drei Tage vorher stattgehabten Unternehmung gegen die feindliche Stellung in . . . bei der er schwer verwundet wurde, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schmid Sebastian, Schütze bei der Masch.-Gew.-Komp. des 12. Inf.-Regts. Er wurde geboren am 25. April 1891 zu Mindelheim und war vor Ausbruch des Krieges in Ulm als Maschinenschlosser tätig. Am 10. Aug. 1914 rückte er zur Masch.-Gew.-Komp. des 12. Inf.-Regts. ein und zog zwei Monate später ins Feld, wo er in einem Gefecht verwundet wurde. Am 23. Dez. 1915 kam er zum zweitenmal an die Front und wurde am 21. Febr. 1916 für sein tapferes Verhalten in den Stürmen bei . . . mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Bogler Alois, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 247. Er wurde geboren am 4. Febr. 1893 zu Baimbers, D.-A. Waldsee, und war vor seinem Eintritt ins Heer in der Möbelfabrik von Gebr. Fischer in Burgeltis b. Wangen als Tischler tätig. 1913 rückte er zum 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 ein, zog mit diesem am 2. Aug. 1914 ins Feld, wurde am 22. des gleichen Monats bei einem Bajonettkampf verwundet, bei dem er sich durch sein tapferes Verhalten die Silberne Verdienstmedaille erwarb. Nach seiner Heilung zog er am 9. Nov. zum Inf.-Regt. Nr. 247 wieder an die Front, wurde am 1. Jan. 1915 zum Gefreiten und am 28. Aug. zum Unteroffizier befördert. Nachdem der Bäckere am 4. Nov. 1915 schwer verwundet worden, wurde ihm am 14. Febr. 1916 für selbständige Führung einer größeren Abteilung das Eisene Kreuz verliehen. Die Angehörigen des Ausgezeichneten leben in Oflings bei Wangen i. Allgäu.



Feisenhofer Joh. Bapt., Soldat in der 9. Komp. des 2. Landw.-Inf.-Regts. G. wurde am 6. Dez. 1883 zu Haneberg, Gde. Sulzberg, geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer bei Herrn Höhle in Nesselwang als Oberknecht tätig. Am 29. März 1915 rückte er nach Landshut zum Ersatzbat. des 2. Landw.-Inf.-Regts. ein und zog am 1. Juli des gleichen Jahres ins Feld, wo er sich durch freiwillige Patrouille das Eisene Kreuz verdiente, das er seit dem 4. Februar 1916 mit gerechtem Stolz trägt.



Zeller Michael, Soldat im 20. Inf.-Regt., wurde am 15. Sept. 1885 zu Oberrieden, B. A. Mindelheim, geboren und ist in Matzies beheimatet. Er diente von 1907—09 beim 8. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Scheidegg als Bahndienstfester angestellt. Am 2. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog drei Tage später ins Feld und wurde am 12. Febr. 1916 für schneidige Patrouillengänge, Zurückbringung wichtiger Meldungen und Vorbringen von Munition im schärfsten Feuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kuttel Alfons, Unteroffizier im Inf.-Regt. 101, ist am 23. April 1894 zu Unterweiler, Gde. Nonsberg, geboren und von Beruf Elektrotechniker. Er diente 1905/06 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Zittau (Sachsen) als Elektrotechniker tätig. Am 2. Mobilmachungstage rückte er mit dem Inf.-Regt. Nr. 101 als Gefreiter ins Feld und wurde Anfangs Febr. 1916 für sein tapferes Verhalten als Patrouillenführer bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. R. wurde im Sommer 1916 zum Unteroffizier befördert.



Lus Georg, Unteroffizier bei der Masch.-Gew.-Komp. des 2. Inf.-Regts. I, wurde am 9. Sept. 1889 zu Türkheim geboren und ist von Beruf Maschinenschlosser. Er diente von 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in der Zentralwerkstätte Neu-Aubing als Schlosser tätig. Am 20. Aug. 1914 rückte er zum Inf.-Leibregt. ein und zog am 7. des folgenden Monats zur Masch.-Gew.-Komp. des 2. Inf.-Regts. ins Feld. Am 20. Febr. 1916 wurde L., der auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse ist, für sein tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff am 28. Jan. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kreuzer Joseph, Soldat im 3. Inf.-Regt., wurde am 4. Juli 1895 zu Oberbeuren bei Kaufbeuren geboren. Er war in Jugenried bei Pfzeren als Schweizer tätig, als er am 27. Jan. 1915 zum 15. Inf.-Regt. einrückte. Anfangs Juni des gleichen Jahres zog er zum 2. Inf.-Regt. ins Feld. Als er mit noch zwei Mann auf einem Patrouillengang vom Feinde eingeschlossen wurde, schlugen sich die Drei nicht nur wacker heraus, sondern machten auch noch einige Gefangene. Für diese Heldentat wurde Kreuzer, der am 28. Januar 1916 verwundet wurde, am 11. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach seiner Heilung rückte der Tapfere am 1. Mai 1916 zum 3. Inf.-Regt. wieder an die Front.



Wesler Johann, Soldat im 15. Inf.-Regt., wurde am 26. März 1891 zu Schwabniederhofen geboren. Er genügte seiner Militärpflicht von 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. und war dann in Fischen i. Allg. als Dienstknecht tätig, bis er am 4. Mobilmachungstage zum 15. Inf.-Regt. einrückte. Vier Tage später zog er ins Feld und verlor im Kampfe ein Bein. Das Vaterland anerkannte seine hervorragenden Leistungen und ehrte den heldenhaften Soldaten am 29. Dez. 1915 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes.



Hölzle Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., Hölzle wurde am 12. Nov. 1893 als Oekonomensohn zu Dorichhausen bei Wörishofen geboren, wo er als landwirtschaftl. Arbeiter tätig war. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum Ersabst. des 20. Inf.-Regts. ein und zog am 10. Jan. 1915 zu diesem ins Feld, wo er sich in den Kämpfen im Mai—Juni 1915 durch sein edelmütiges, heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz erwarb. Als nämlich seine Gruppe verstückelt wurde und er allein unverfehrt blieb, grub er sofort unter eigener Lebensgefahr seine Kameraden heraus und half sie zurücktragen.



Mayer Max, Soldat im 3. Res.-Pionierbat., ist geboren am 29. Aug. 1881 zu Kempten. Er wurde Schlosser, diente von 1901—03 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war vor Ausbruch des Krieges als Monteur bei der Maschinenbau-Gesellschaft Nürnberg angestellt. Am 9. Aug. 1914 rückte er zum Ers.-Bat. des 6. Res.-Inf.-Regts. ein, zog später zu diesem ins Feld und wurde am 7. Okt. 1914 verwundet. Nach seiner Heilung zog er am 21. März 1915 zum 3. Res.-Pionierbat. wieder an die Front und wurde am 3. April 1916 für hervorragende Tapferkeit und besondere Leistungen auf dem Pionierpark mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Köpf Franz, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., geboren zu Ostern, Gde. Buching bei Füssen, am 15. Jan. 1892. Er betätigte sich auf dem elterlichen Gute, bis er am 23. Okt. 1912 zum 20. Inf.-Regt. nach Kempten einrückte, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Für schneidiges Verhalten als Gruppenführer in allen Gefechten seit Beginn des Krieges, namentlich aber als Kämpfer in einer Sappe bei . . . am 10. und 11. Okt. 1915 wurde K. am 22. Febr. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bereits am 18. des vorhergehenden Monats wurde dem wackeren Unteroffizier für opfermütiges Aushalten in schwerem Artillerie- und Minenfeuer das Militärverdienstkreuz 3. Klasse verliehen.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Mack Robert, Unteroffizier im 13. Res.-Inf.-Regt., geboren in Nieder bei Markt Oberdorf am 27. März 1896. Er absolvierte das Gymnasium in Kempten, besuchte die Universitäten München und Erlangen und war dann in Erlangen als Pathologe wissenschaftlich tätig. Als Freiwilliger trat er in einem Lazarett Dienst, wurde am 1. Mai 1915 zu einem Offiziersaspirantenkurs befohlen und rückte am 19. April 1916 ins Feld. Am 21. Juni 1916 fand er bei einem Sturmangriff durch Kopfschuß den Heldentod. R. I. P.



Wagg Joseph, Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. 202, geboren am 18. März 1885 in Hinterbrennberg, Gde. Frauenzell. Er war als Senne und Milchaufkäufer in Baden, Salzburg und zuletzt in Isny tätig und wurde bei Kriegsausbruch einberufen. Er kam am 15. Dezember 1915 an die Front. Am 24. April 1916 opferte er sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Steidle Alois, Soldat im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 5. Aug. 1895 in Aker, Gde. Vorderburg. Er arbeitete auf dem elterlichen Oekonomiewesen und wurde am 23. Jan. 1915 nach Lindau einberufen. Er kam am 8. Okt. 1915 an die Front. In schweren Kämpfen opferte er am 5. Juni 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Endres Joseph, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 120, 5. Komp. Er wurde am 14. Oktober 1888 in Einöde, Gde. Haldenwang, geboren. Als der Krieg ausbrach, arbeitete er als Bäckergehilfe in Leutkirch. Am 15. Januar 1915 erhielt er seine Kriegseinberufung und am 3. April 1915 kam er an die Front. Er litt den Tod fürs Vaterland am 4. Juni 1916. R. I. P.



König Franz, Gefreiter im 7. Feldart.-Regt., geboren in Drosbeuren am 7. Jan. 1894. Er arbeitete als Schreiner in Sulzberg bei Kempten, bis er im Herbst 1913 zum 17. Feldart.-Regt. nach München einberufen wurde. Mit diesem zog er am 4. August 1914 gegen den Feind. Einen Tag, nachdem ihm das Eisene Kreuz 2. Klasse überreicht worden war, am 20. Juni 1916, litt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Weich Joseph, Gefreiter im 3. Landw.-Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde am 21. August 1886 in Waldburg (Württ.) geboren, diente 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau, war später mehrere Jahre in Kempten und Untermaierfeld als Käser beschäftigt und verdiente sich zuletzt als Fabrikarbeiter in Blaichach den Unterhalt. Am 6. August 1914 wurde er zu den Waffen gerufen und zog bald darauf ins Feld. Er litt den Tod für sein Vaterland am 10. April 1916. Um ihn trauern eine Witwe und zwei Waisen. R. I. P.



Solbeck Michael, Soldat im 2. Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde am 3. Mai 1894 in München geboren, arbeitete als Bäckergehilfe mehrere Jahre in Kempten und wurde am 20. Januar 1915 zu den Waffen gerufen. Im Juli 1915 wurde er ins Feld abgestellt. Als er am 7. Juni 1916 einen verwundeten Kameraden retten wollte, traf ihn eine feindliche Granate und tötete ihn. R. I. P.



Herz Karl, Soldat im 1. Jäger-Regt. Er wurde am 31. Okt. 1886 in Durach geboren, erfüllte 1907—09 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg seine Militärpflicht und arbeitete dann als Schuhmachergehilfe in Kottern. Im Mai 1915 rückte er zum 15. Inf.-Regt. ins Feld. Später wurde er dem 1. Jäger-Regt. zugeteilt. Am 13. Juni 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Brunhöfer Franz Kaver, Soldat im 1. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 3. Dezember 1889 in Pfronten-Steinach geboren und erwarb sich als Käser in Pfronten-Neßfluten seinen Unterhalt. Am 27. Februar 1915 wurde er zu den Waffen gerufen und am 12. Mai 1915 kam er an die Front. Er litt den Heldentod am 29. Mai 1916. R. I. P.



Hartmann Martin, Soldat im 14. preuß. Inf.-Regt. Er wurde am 22. Juli 1887 in Vogelhang, Gde. Dlarzried, geboren. Am 31. Mai 1915 ließ er Frau und zwei Kinder auf seinem Oekonomiewesen in Dlarzried zurück und kam schon nach wenigen Tagen mit einem Artilleriebataillon ins Feld. Später wurde er dem 14. preuß. Inf.-Regt. zugewiesen. Am 21. Juni 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.



Reich Otfmar, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 26. Juli 1894 in Kempten. Er arbeitete als Weber in der Aktienfabrik in Kempten. Am 23. Jan. 1915 erhielt er seine Kriegseinberufung nach Lindau und wurde am 8. Okt. 1915 an die Front abgestellt. Er opferte am 8. Juni 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Mayer Kaver, Soldat im Inf.-Leib-Regt. Er wurde am 2. Febr. 1890 in Eheim, Gde. Besisried, geboren, diente 1910—12 aktiv im Inf.-Leibregt. und arbeitete dann auf dem Oekonomianwesen seiner Eltern in Langenberg. Während der Mobilmachung rückte er ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 23. Juni 1916. R. I. P.



Klarwein Adelf, Soldat im 1. Inf.-Regt., geboren in Blumenried, Gde. Bayersried, am 27. Nov. 1889. Er war als Landwirt in Stein bei Ingerried tätig und wurde im Oktober 1915 zu den Waffen gerufen. Am 29. April 1916 kam er an die Front. Schon am 11. Juni opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Feneberg Alfons, Soldat im 20. Inf.-Regt., 6. Komp., geboren am 2. August 1894 in Burggras, Gde. Sulzberg. Er war bei seinen Eltern, die in Börwang ansässig sind, mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er am 23. Januar 1915 nach Lindau einberufen wurde. Er zog am 8. Oktober 1915 ins Feld. Am 31. Mai 1916 wurde er schwer verwundet. Er verschied am 27. Juni 1916 in einem Reservelazarett in Mannheim. R. I. P.



Niegger Peter, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 30. Juni 1893 in Stoffels, Gde. Wiggensbad, war er von seinem 10. Lebensjahre ab bis zu seiner Kriegseinberufung in Buchenberg als Schweizer beschäftigt. Er zog am 8. Okt. 1915 in den Kampf. Am 9. Juni 1916 litt er den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Stöckler Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 11. Aug. 1891 in Berg, Gde. Oberstaufen. Nachdem er auf dem elterlichen Oekonomie-Anwesen in Kalzhofen gearbeitet hatte, erfüllte er seit Herbst 1913 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seine Militärpflicht und zog mit diesem am 2. August 1914 ins Feld. Am 30. Okt. 1915 verdiente er sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse, außerdem wurde ihm das Militärverdienstkreuz verliehen. Er starb den Heldentod am 29. Mai 1916. R. I. P.



Bäurle Georg, Soldat im 2. Landw.-Inf.-Regt., geboren am 27. Februar 1892 in Eppishausen. Er diente seit Herbst 1913 aktiv beim 12. Inf.-Regt., mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Später wurde er zum 2. Landw.-Inf.-Regt. versetzt. Am 12. Okt. 1915 opferte er sein Leben dem Vaterlande. Sein Bruder



Bäurle Joseph, geboren am 18. Febr. 1891 in Eppishausen, arbeitete mehrere Jahre als Schweizer und Dienstknecht in Apfeltraug und Leichertshofen und diente seit Oktober 1912 aktiv im 15. Inf.-Regt.; mit diesem zog er am 2. August 1914 ins Feld. Er litt den Tod fürs Vaterland am 1. Juni 1916. R. I. P.



Metz Jakob, Reservist im 17. Inf.-Regt., geboren am 25. April 1891 in Autenried, Gde. Zimmthal. Nachdem er in den Jahren 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. gedient hatte, war er als Küfer in Meinhardtsried tätig. Er kam am 17. Nov. 1914 an die Front. Er fiel am 14. März 1916. R. I. P.



Brutsch Joseph, Fahrer im 9. Feldart.-Regt., 2. leichte Munitionskolonie, geboren am 28. Okt. 1880 in Bad Oberdorf. Er rückte am 4. Aug. 1914 beim 9. Feldart.-Regt. ein, nachdem er vorher als Käsesalzer in Sonthofen gearbeitet hatte. Im Oktober 1914 war er an einem Fuße leicht verwundet worden. Durch einen Granatschuss wurde er am 28. Mai 1915 schwer verwundet und verschied am Tage darauf in einem Feldlazarett. R. I. P.



Säck Max, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 9. Oktober 1892 in Höfen, Gde. Oberstaufen. Er war vor Kriegsbeginn als Küfer in Haslach bei Wangen beschäftigt, wurde am 19. August 1914 zu den Waffen gerufen und zog am 28. Oktober 1914 in den Kampf. Am 28. Mai 1916 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Wiedemann Ludwig, Reservist im 2. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 10. März 1889 in Osterberg, Gde. Oberthingau. Er war bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Anwesen beschäftigt, diente 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und kam am 5. August 1914 zum 20. Inf.-Regt. ins Feld. Von einer Krankheit geheilt, kam er am 20. März 1916 von Lindau aus wieder ins Feld. Er fiel am 8. Juni 1916 bei einem Sturmangriff durch Kopfschuss. R. I. P.

